

Durch die Bibel

Jesaja 63

GOTT RICHTET DIE VÖLKER

Wir kommen zu Kapitel 63 im Buch des Propheten Jesaja. Der Inhalt der ersten sechs Verse dort steht in einem deutlichen Kontrast zu dem, was uns in den Kapiteln davor begegnet ist. Es scheint so, als passten die Aussagen der ersten sechs Verse des dreiundsechzigsten Kapitels so gar nicht zum Rest dieses letzten Abschnitts im Jesajabuch. Doch Gottes Gericht geht seinem Königreich voraus. Und das ist schon immer Gottes Reihenfolge gewesen.

Wir können wohl davon ausgehen, dass Jesaja in Kapitel 53, Vers 2, Jesus Christus bei seinem ersten Kommen auf unsere Erde beschreibt. Dort heißt es von Jesus: „Da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte.“ Doch hier, in den ersten Versen im Kapitel 63, ist von Jesus in seiner herrlichen und königlichen Gestalt die Rede. Daher liegt es nahe, die Ereignisse dieses Abschnitts auf das zweite Kommen Jesu zu beziehen. Jesus selbst hat das ja auch schon so angedeutet (vgl. Jes 61,1-2 mit Lk 4,18-20; siehe dazu auch Sendung zu Jes 61,3-62,12).

Der erste Teil von Kapitel 63 ist auffallend ernst. Jesaja beschreibt hier das kommende Gericht Gottes über die Völker, das Jesus im Auftrag Gottes des Vaters vollzieht. Jesus, der Retter und Richter der Welt, sorgt entschlossen dafür, dass alle Ungerechtigkeit und alles Böse gerecht geahndet wird. Im zweiten Teil des Kapitels offenbart Jesaja die Liebe und Freundlichkeit, die Jesus denen erweist, die zu ihm gehören. Beginnen wir nun also mit Kapitel 63 aus dem Buch Jesaja; ich lese Vers 1:

„Wer ist der, der von Edom kommt, mit rötlichen Kleidern von Bozra, der so geschmückt ist in seinen Kleidern und einherschreitet in seiner großen Kraft? ,Ich bin's, der in Gerechtigkeit redet, und bin mächtig zu helfen““ (Jes 63,1).

Jesaja schreibt hier in der Form des Wechselgesangs. Diejenigen, die fragen, wer da von Edom kommt, sind überwältigt von dessen königlicher Würde und Schönheit. Aus Bozra kommt er, der Hauptstadt Edoms. Das liegt im Südwesten Israels. Dabei steht Edom hier als Sinnbild für alle Völker, die sich gegen Gott und sein Volk

versündigt haben (vgl. Vers 6 und Hes 25,12). Der da kommt, ist der von Gott gesandte Richter über die Völker der ganzen Welt. Es ist Jesus Christus. Er ist es, der hier mit großer Kraft einherschreitet, der Gerechtigkeit mit sich bringt und der die Macht hat, helfend einzugreifen. In Vers 2 hören wir die nächste Frage an ihn:

„Warum ist denn dein Gewand so rotfarben und dein Kleid wie das eines Keltertreters?“ (Jes 63,2).

Zur Zeit Jesajas stiegen die Menschen barfuß in die Kelter. Dort pressten sie mit ihren Füßen den Saft aus den Beeren der Weintrauben. Der rote Saft spritzte aus den reifen Beeren und hinterließ natürlich auch rote Spritzer auf der Kleidung der Treter. Das ist das Bild, das Jesaja uns in diesem Vers vor Augen malt. Und die Fragenden erkundigen sich: Warum ist das so? Denn sie erkennen wohl das Blut auf seiner prachtvollen Kleidung. Und es sieht gerade so aus, als hätte er die Weinkelter getreten. Hier hören wir seine Antwort; Vers 3:

„Ich trat die Kelter allein, und niemand unter den Völkern war mit mir. Ich habe sie gekeltert in meinem Zorn und zertreten in meinem Grimm. Da ist ihr Blut auf meine Kleider gespritzt, und ich habe mein ganzes Gewand besudelt“ (Jes 63,3).

Wie wir gesehen haben, geht es hier auch um das zweite Kommen des Messias, des von Gott gesandten Retters und Richters der Welt, Jesus Christus. Nebenbei bemerkt: Christus ist die griechisch-lateinische Übersetzung des hebräischen Titels Messias. Das heißt wörtlich: der von Gott Gesalbte. Und das meint: der von Gott Bevollmächtigte. Jesus wurde also von Gott dem Vater bevollmächtigt und gesandt, die Welt zu retten und zu richten. Bei seinem ersten Kommen erschien Jesus, um die Welt zu erretten aus ihrer Gottesferne (vgl. Joh 12,47). Da starb er selbst stellvertretend, damit alle, die an ihn glauben, ewiges Leben haben. Damals blutete Jesus selbst. Jetzt, bei seinem zweiten Kommen, tritt Jesus in all seiner Macht und Herrlichkeit auf, um die Welt zu richten. Und nun ist es das Blut derer, die von ihm gerichtet werden, das seine Kleidung rot färbt. Es ist ein schreckliches Bild des Gerichts, das Jesaja uns hier präsentiert. Im nächsten Vers erfahren wir den Grund für Gottes Gericht. Ich lese Vers 4:

„Denn ich hatte einen Tag der Vergeltung mir vorgenommen; das Jahr, die Meinen zu erlösen, war gekommen“ (Jes 63,4).

Jesus wird eines Tages kommen, um die Seinen, also die Menschen, die zu ihm gehören, – um sie für immer von ihren boshaften Unterdrückern zu befreien. Das ist sein Gericht über die Welt. Und Jesus nennt es hier den „Tag der Vergeltung“. Von diesem Tag war auch schon in Kapitel 61, Vers 2, die Rede. Zurück zum Kapitel 63 im Jesajabuch. In Vers 5 erklärt der mächtige und herrliche Messias:

„Und ich sah mich um, aber da war kein Helfer, und ich verwunderte mich, dass niemand mir beistand. Da musste mein Arm mir helfen, und mein Zorn stand mir bei“ (Jes 63,5).

Die Errettung der Welt aus ihrer Gottesferne hat Jesus Christus, der Messias, völlig alleine vollbracht. Von allen verlassen, sogar von seinem Vater im Himmel, starb er völlig allein den Opfertod am Kreuz für alle Menschen. Und Vers 5 legt nahe, dass der Messias Gottes auch das Gericht über die Völker der Welt ganz alleine vollziehen wird. In Vers 6 heißt es dann abschließend:

„Und ich habe die Völker zertreten in meinem Zorn und habe sie trunken gemacht in meinem Grimm und ihr Blut auf die Erde geschüttet“ (Jes 63,6).

Das ist das Ende der letztlich kurzen Zeitspanne, in der die Menschheit auf der Erde verweilte. Der König der Könige, Jesus Christus, kommt zur Erde, um die Völker zu richten. Jesajas Schilderung dieses Gerichtes ist schrecklich. Und manche sagen: „Das gefällt mir nicht!“ Und wie der sprichwörtliche Vogel Strauß stecken sie ihren Kopf in den Sand und lesen lieber einen tröstlichen Abschnitt aus der Bibel, wie zum Beispiel das Kapitel 14 aus dem Evangelium des Jüngers Johannes. Doch ich meine, wir sollten nicht einen Abschnitt aus der Bibel gegen einen anderen ausspielen. Vielmehr gilt es, sich alles anzuhören, was Gott uns mitteilen will. Und dazu gehört auch eine so furchtbare Wahrheit wie die aus Vers 6 im Kapitel 63 des Jesajabuches. Wenn Jesus wieder zur Erde kommen wird, dann kommt er auch als Richter. Und zwar für alle Menschen, die nicht zum Glauben an den Gott gekommen sind, der sich uns in der Bibel vorstellt.

Wenn Jesus wiederkommt, wird er sein Reich aufrichten. Und meinen Sie, er könnte das tun, ohne die Völker zu richten? Stellen Sie sich vor, Jesus käme bei seinem zweiten Kommen so wie bei seinem ersten: Als der Mann aus Galiläa, der Zimmermann aus Nazareth, der durchs entlegene Hinterland zog und den Menschen erzählte, er sei aus dem Himmel herabgekommen. Wenn Jesus nun bei den

Regierungen der Welt anklopfen würde, beim Weißen Haus, beim Kreml, beim Politbüro der Kommunistischen Partei Chinas oder sonst irgendwo – meinen Sie, die Regierungen dieser Welt würden in die Hände klatschen und Jesus voller Freude ihre Macht übergeben? Ich denke nicht. Manche würde ihn vermutlich noch vor Sonnenaufgang vor ein Erschießungskommando stellen. Ich meine, keine Nation und auch keine christliche Gemeinde ist heute darauf vorbereitet, ihre Macht und ihre Tagesgeschäfte an Jesus zu übergeben. Jesus wurde abgelehnt, als er vor etwa zweitausend Jahren unsere Welt betrat. Und von dieser Zeit an bis heute wurde er von den meisten abgelehnt. Aus meiner Sicht hat Jesus keine andere Möglichkeit, als bei seinem zweiten Kommen als Richter aufzutreten.

Manche Menschen, auch Christen, meinen: „Dieser Vers hier steht im Alten Testament. Und im Alten Testament ist eben von einem Gott des Zorns die Rede. Aber im Neuen Testament ist Gott ein Gott der Liebe.“ Doch bei genauerem Hinsehen stellen wir fest: Auch im Neuen Testament ist von Jesus dem Messias die Rede, der bei seinem zweiten Kommen zum Gericht der Welt erscheinen wird (vgl. Mt 24 und 25). Im Buch der Offenbarung zeigt Jesus seinem Jünger Johannes einiges von dem, was in der Zukunft im Himmel und auf der Erde geschehen wird. Dieses Buch gehört zum Neuen Testament und seine Sprache kann mitunter auch sehr hart sein. Doch auch Jesu Worte in seiner Zeit auf der Erde waren teilweise hart. So heißt es zum Beispiel von ihm: „Viele ... seiner Jünger, die das hörten, sprachen: Das ist eine harte Rede; wer kann sie hören?“ (Joh 6,60).

Im Buch der Offenbarung heißt es, dass Jesus erneut zur Erde herabkommen wird, um die Ungerechtigkeit, die Auflehnung gegen Gott und die Gottlosigkeit auf dieser Erde endgültig niederzuschlagen. Bedenken Sie folgenden Abschnitt aus dem Buch der Offenbarung: „Jetzt hörte ich, wie eine gewaltige Stimme aus dem Tempel den sieben Engeln zurief: ‚Geht und überschüttet die Erde mit den sieben Schalen des Zornes Gottes.‘ Da ging der erste Engel und goss seine Schale auf die Erde. Sofort bildeten sich böartige und schmerzhaftes Geschwüre bei allen Menschen, die das Zeichen des Tieres trugen und seine Statue angebetet hatten. Der zweite Engel goss seine Schale in das Meer. Da wurde das Wasser zu Blut. Es war wie das Blut von einem Toten. Und alle Lebewesen im Meer verendeten. Der dritte Engel goss seine Schale über die Flüsse und Quellen. Alles wurde zu Blut. Dabei hörte ich, wie der Engel, der über das Wasser herrscht, sagte: ‚Du hast dein Urteil gesprochen, du heiliger Gott, der du bist und immer warst. Dein Urteil ist richtig und gerecht‘“ (Offb 16,1-5) Soweit dieser Abschnitt aus dem Buch der Offenbarung, Kapitel 16. Schnell

kommt uns Menschen angesichts solcher Aussagen in den Sinn: „Gott ist nicht fair! Er ist nicht gerecht, wenn er so handelt.“ Doch Jesus lässt uns wissen: Wenn Gott die Welt so richtet, wie wir es hier hören, dann handelt er dennoch gerecht. So heißt es weiter im Buch der Offenbarung: „Sie haben alle getötet, die an dich glaubten, und sie haben das Blut deiner Propheten vergossen. Deshalb hast du ihnen dieses Blut zu trinken gegeben. Das haben sie verdient!“ Und ich hörte, wie eine Stimme vom Altar her sagte: „Ja, Herr, du allmächtiger Gott! Deine Urteile sind wahr und gerecht“ (Offb 16,6-7).

Gott ist gerecht in dem, was er tut – unabhängig davon, ob wir das auch so sehen oder nicht. Verglichen mit den gewaltigen Ausmaßen des Universums wird deutlich, dass Ihre und meine Meinung nicht allzu schwer ins Gewicht fallen. Letztlich ist entscheidend, was Gott sagt. Wenn Gott sagt, er ist gerecht, aber wir meinen, das stimmt nicht, dann bedeutet das nur eines: Wir liegen falsch! Gott ist gerecht in dem, was er tut. Wir lesen auch im Buch der Offenbarung: „Dann goss der vierte Engel seine Schale über die Sonne. Von nun an quälte sie die Menschen mit ihrem Feuer. Alle Menschen litten unter der sengenden Glut. Doch keiner kehrte um und erkannte Gott als den Herrn an. Sie verfluchten vielmehr seinen Namen und lehnten sich weiter gegen ihn auf, der sie mit solch schrecklichen Katastrophen heimsuchte“ (Offb 16,8-9). Selbst inmitten dieser Gerichte wird es offensichtlich noch eine Möglichkeit zur Umkehr geben – hin zu Gott, dem Herrn über Himmel und Erde. Doch niemand wird umkehren! Wie tragisch! Stattdessen wird sich offenbaren, was die Menschen in ihrem Innersten wirklich sind – so wie es die Plagen beim Pharao von Ägypten taten, als Israel dort versklavt war. Noch einmal ein Zitat aus dem Buch der Offenbarung: „Der fünfte Engel schüttete seine Schale über dem Thron des Tieres aus. Da versank das Reich des Tieres in tiefste Finsternis. Die Menschen dort zerbissen sich vor Schmerzen die Zunge“ (Offb 16,10). Ich habe diese Passage aus dem Neuen Testament hier so ausführlich zitiert, um zu zeigen, dass das Alte und das Neue Testament auch an dieser Stelle miteinander übereinstimmen. Lassen Sie sich von niemandem weismachen, im Alten Testament hätten wir einen Gott des Zornes vor uns und im Neuen Testament einen Gott der Liebe! Der Gott der Liebe ist der Eine, der diese Aussagen vom Gericht der Welt gemacht hat – und zwar in beiden Teilen der Bibel, im Alten und im Neuen Testament.

Gottes Gericht ist furchtbar. Deshalb ist der Ruf zur Umkehr auch so dringlich. Und wenn Jesus wiederkommt in Macht und Herrlichkeit, um sein Reich sichtbar

aufzurichten, dann wird er die Welt auch richten. Und Jesus hat mich nicht darum gebeten, deswegen für ihn um Entschuldigung zu bitten.

GOTTES WEG MIT SEINEM VOLK

Im nächsten Abschnitt des Kapitels 63 sehen wir: Mitten in seinem Gericht denkt der Messias Jesus an die Gnade – nämlich an die Gnade denen gegenüber, die zu ihm gehören. Ich lese Vers 7:

„Ich will der Gnade des HERRN gedenken und der Ruhmestaten des HERRN in allem, was uns der HERR getan hat, und der großen Güte an dem Hause Israel, die er ihnen erwiesen hat nach seiner Barmherzigkeit und großen Gnade“ (Jes 63,7).

Schlagartig ändern sich an diesem Punkt der gesamte Inhalt und das Ziel des Kapitels. Es ist, als kämen wir aus der tiefsten Dunkelheit in das helle Sonnenlicht. Als würden wir von Schwarz zu Weiß wechseln. Unser Gott ist herrlich und heilig, er vollbringt große, furchterregende Taten und er tut Wunder (vgl. 2 Mose 15,11). Doch das beschreibt nur eine Seite seines Wesens. Denn ebenso gilt: Gott ist gut. Er ist voller Gnade. Und er ist ein Gott, der sich erbarmt. Wäre das nicht der Fall, würden wir alle noch heute vergehen – da können Sie sicher sein! Jesus muss bei seinem zweiten Kommen als Richter erscheinen, um seine Herrschaft auch sichtbar aufzurichten. Und ich habe den Eindruck, Jesus hat den Menschen außerordentlich viel Zeit gelassen, um zum Glauben an ihn zu kommen. – In Vers 8 schreibt Jesaja:

„Denn er sprach: Sie sind ja mein Volk, Söhne, die nicht falsch sind. Darum ward er ihr Heiland ...“ (Jes 63,8).

„Sie sind ja mein Volk“ – das meint alle diejenigen, die zum Glauben an Gott gekommen sind. Und damit ist der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs gemeint, der Gott Israels, der schließlich in Jesus Christus Mensch wurde. Menschen aus allen Nationen werden dazugehören. Jesus ist für sie gestorben, um sie durch sein Opfer am Kreuz mit Gott zu versöhnen.

„Söhne“ beziehungsweise Kinder, „die nicht falsch sind“, schreibt Jesaja hier. Das klingt so, als habe Gott große Hoffnungen in seine Kinder gesetzt, doch diesem Anspruch wurden sie nicht gerecht. Sicher erwartet Gott von Ihnen und mir, unser

Leben so zu führen, dass es ihm gefällt. Und ausdrücklich lässt er uns sagen: „Belügt einander nicht!“ (Kol 3,9). – Ich lese weiter bei Jesaja, Kapitel 63, Vers 9:

„[Er ward ihr Heiland] in aller ihrer Not. Nicht ein Engel und nicht ein Bote, sondern sein Angesicht half ihnen. Er erlöste sie, weil er sie liebte und Erbarmen mit ihnen hatte. Er nahm sie auf und trug sie allezeit von alters her“ (Jes 63,9).

Wie liebevoll und zärtlich sind Jesajas Worte, mit denen er hier schildert, wie persönlich und rührend sich Gott um sein Volk gekümmert hat. In der langen Geschichte Israels kann man das immer wieder beobachten: Gott ist treu. Nicht ein Engel oder ein Bote kam dem Volk zu Hilfe. Nein, es war Gott selbst, der sie befreite. Ganz persönlich war Gott da, wenn sein Volk in Not geriet. Und warum half Gott seinem Volk immer wieder aus der Not? Aus Liebe! Gott liebte sein Volk und deshalb erbarmte er sich über sie und griff helfend ein.

Wie ein Vater oder eine Mutter ihr kleines Kind auf den Arm nehmen und tragen, wenn es nicht mehr weiter kann oder wenn es Angst hat, so trug Gott sein Volk Israel – und zwar von Anfang an. In den vierzig Jahren der Wüstenwanderung zum Beispiel begleitete Gott sein Volk sichtbar durch eine Wolkensäule am Tag und eine Feuersäule bei Nacht. Und wie eine Mutter, die auf ihre Kinder wartet, weil sie nicht so schnell vorankommen, so wartete Gott auf seine Kinder. Er ging nicht ohne sie weiter. Er war geduldig mit ihnen; so geduldig wie eine Mutter mit ihren Kindern.

Als Pastor hatte ich über Jahre hinweg mein Arbeitszimmer direkt an der Straße, die zum Markt führte. Dort sah ich immer wieder mal eine Mutter mit ihren beiden Kindern. Ein Kind trug sie auf ihrem Arm, das andere ging meist alleine neben ihr her. Manchmal blieb das kleine Kind stehen – und seine Mutter hat immer auf ihr Kind gewartet. Es kam auch vor, dass das Kleine hinfiel, sich ein wenig verirrte oder auch etwas tat, das es nicht tun sollte – immer wartete diese Mutter geduldig auf ihr Kind. Und oft dachte ich bei mir: „So ist Gott mit mir umgegangen in all den Jahren.“ Ich fiel hin oder geriet in Schwierigkeiten und er war immer geduldig an meiner Seite, wartete auf mich oder trug mich auf seinen Armen, wenn ich nicht mehr konnte. So geht Gott mit seinen Kindern um, mit den Menschen, die ihm vertrauen. – Jesaja schreibt in Vers 10:

„Aber sie waren widerspenstig und betrübten seinen Heiligen Geist; darum ward er ihr Feind und stritt wider sie“ (Jes 63,10).

Ich denke heute ist es eher so, dass der Heilige Geist durch uns mitunter daran gehindert wird, in uns und durch uns zu wirken (vgl. 1 Thess 5,19). Doch er hat Geduld mit uns. Gott sei Dank dafür! – Vers 11 lautet:

„Da gedachte sein Volk wieder an die vorigen Zeiten, an Mose: Wo ist denn nun, der aus dem Wasser zog den Hirten seiner Herde? Wo ist, der seinen Heiligen Geist in ihn gab?“ (Jes 63,11).

Ich meine, Jesaja bezieht sich hier ganz direkt auf das Volk Israel. Gleichzeitig können wir an Israel natürlich auch beispielhaft sehen, wie sich Menschen verhalten, wenn der lebendige Gott in ihr Leben tritt. Manche Ausleger gehen davon aus, dass mit dem „Heiligen Geist“ hier in diesem Vers nicht die dritte Person des dreieinigen Gottes gemeint sei. Denn im Alten Testament werde der Heilige Geist nicht deutlich und klar von Gott abgegrenzt. Mich überzeugt das nicht. Ich denke, der „Heilige Geist“, von dem hier die Rede ist, ist der Heilige Geist, der heute in den Menschen wohnt, die an Jesus glauben. – Ich lese nun die Verse 12 bis 14:

„Der seinen herrlichen Arm zur Rechten des Mose gehen ließ? Der die Wasser spaltete vor ihnen her, auf dass er sich einen ewigen Namen machte? Der sie führte durch die Fluten wie Rosse, die in der Wüste nicht straucheln; wie Vieh, das ins Tal hinabsteigt, so brachte der Geist des HERRN uns zur Ruhe. So hast du dein Volk geführt, auf dass du dir einen herrlichen Namen machtest“ (Jes 63,12-14).

Einmal mehr erinnert Gott sein Volk an die Geschichte. Er erinnert sie daran, wie er sie aus der Gefangenschaft in Ägypten befreite. Und Gott führt weiter aus, wie er sie danach durch die Wüste führte und sie schließlich im Land Kanaan eine Heimat finden ließ. In den nächsten Versen hören wir, wie der Prophet Jesaja und das Volk zu Gott flehen, er möge doch ihre große Not ansehen und ihre Hilferufe erhören. Ich lese die Verse 15 und 16:

„So schau nun vom Himmel und sieh herab von deiner heiligen, herrlichen Wohnung! Wo ist nun dein Eifer und deine Macht? Deine große, herzliche Barmherzigkeit hält sich hart gegen mich. Bist du doch unser Vater; denn Abraham weiß von uns nichts, und Israel kennt uns nicht. Du, HERR, bist unser Vater; ‚Unser Erlöser‘, das ist von alters her dein Name“ (Jes 63,15-16).

Gott war der Vater des gesamten Volkes Israel. Doch im Alten Testament findet sich kein Hinweis darauf, dass Gott als Vater eines einzelnen Israeliten bezeichnet wurde. „Vater“ war eine gemeinschaftliche Bezeichnung für Gott, keine persönliche. Im Neuen Testament ändert sich das. Aus der gemeinschaftlichen Bezeichnung „Vater“ wird auch eine ganz persönliche. – Wir kommen zu Vers 17:

„Warum lässt du uns, HERR, abirren von deinen Wegen und unser Herz verstocken, dass wir dich nicht fürchten? Kehre zurück um deiner Knechte willen, um der Stämme willen, die dein Erbe sind!“ (Jes 63,17).

Das ist ein flehendes Gebet. Das Volk bittet Gott, sich seinem Volk wieder zuzuwenden, einzugreifen und ihm zu helfen. Und schließlich lesen wir am Ende des Kapitels, in Vers 19:

„Wir sind geworden wie solche, über die du niemals herrschtest, wie Leute, über die dein Name nie genannt wurde. Ach dass du den Himmel zerrissest und führest herab, dass die Berge vor dir zerfließen ...“ (Jes 63,19).

In wichtigen englischen Bibelausgaben lautet Vers 19 ins Deutsche übersetzt so: „Wir sind dein, aber über sie hast du niemals geherrscht, über ihnen wurde nicht dein Name genannt“ (New International Version; King James Version). „Wir sind dein“, das beschreibt die vollständige Hingabe an Gott. Das sollte auch die Haltung von uns Christen sein: eine vollständige Hingabe an Gott. Nach meiner Erfahrung haben die meisten von uns Angst, sich Gott restlos zu überlassen. Denn wir befürchten, dass er uns hart behandeln wird. Doch Gott will behutsam und liebenswürdig mit uns umgehen, wenn wir ihm die Möglichkeit dazu geben. Davon bin ich überzeugt. Und dennoch ist Gott auch der, der die Welt eines Tages richten wird. Dabei versucht Gott nicht, Ihnen Angst zu machen. Doch er will Ihnen die Wahrheit mitteilen. Gott will Sie warnen, weil Sie ihm wichtig sind. Weil er Sie liebt!

Ins Deutsche übertragen von Steffen Brack